

FRIEDRICH HAHN

Die Rahmenhandlung

Bilder, Rahmen und ein Rest von Leben.

Ein Episodenroman - erscheint 2021 in der Edition Roesner

2019/2020 arbeitete ich an einem Roman mit dem Arbeitstitel Die Rahmenhandlung – Bilder, Rahmen und ein Rest von Leben. Kurz zum Inhalt: Winfried Kettenbach betreibt ein Bilder-und Rahmengeschäft. Sein Leben verläuft unspektakulär. Mit seiner Tochter und der Kindesmutter hat er schon lange keinen Kontakt mehr. Er selbst fühlt sich bald auch als Rahmen, als Rahmen ohne Bild. Winfried entschließt sich zur Auflösung seiner Rahmenhandlung, will Platz machen für das bisschen Restleben, das ihm noch bleibt. Ein Caravan wird ihm angeboten. Italien schwebt ihm vor. Doch da kommt ihm das Corona-Virus in die Quere. Er macht sich dennoch auf. Keiner weiß wohin. Winfried selbst auch nicht.

Im Folgenden Kapitel 10 und 11:

(10) Tage wie diese. Winfried steckt tief im Universum. In seinem eigenen. Er kennt sonst kein anderes. Er sieht sich um. Er steht im Geschäft. Ohne Raumanzug. Kettenbach Rahmen. Machen das Besondere erst besonders. Den Slogan hat er unter der Firmenbezeichnung auf das große Schild über dem Portal malen lassen. Es war eine Idee von Christina. Da fällt ihm ein, er könnte die Zeit totschiessen. Ihm sollte etwas einfallen, bevor die Zeit auf ihn einwirkt. Winfried denkt an Spiele. Früher mit Christina spielten sie bei jeder Gelegenheit „Wer hat das letzte Wort?“ Meist hat Christina gewonnen. Was mussten sie lachen. Seinerzeit. Warum musst du immer das letzte Wort haben? Woher soll ich wissen, dass du nichts mehr sagen willst? Aber du lässt mich ja nie ausreden. So ging das eine ganze Weile. Und dann noch eine. Und noch eine. Aber nun? Mit wem sollte er dieses „Wer hat das letzte Wort?“ spielen? Rudi? Rudi ist froh, wenn er hinten in der Werkstatt seine Ruhe hat. Er müsse sich ohnehin etwas einfallen lassen, Kosten reduzieren, sonst ... schon seit drei Jahren macht Winfried Verluste. Seinen Steuerberater kennt er nur noch mit Runzeln auf der Stirn. Sie müssen sich etwas einfallen lassen, ihren Mitarbeiter vielleicht nur noch auf Stundenbasis beschäftigen oder so. Oder so. „Oder so“ konnte Winfried noch nie. „Oder so“, so ein Schmarrn, ärgert sich Winfried, da kommt Bernadette hereingeschneit, winkt mit dem gelben Ding in ihrer Hand. Deine Nora ist da! Ihre Begrüßung ein Ritual. Er: Was tut sich am Buchmarkt? Sie: Was macht die Kunst? Und je nach Laune des einen, der anderen setzen sie dann ihren Smalltalk fort. Bernadette sieht sich um: Viele Aufträge?

Nicht wirklich.

Winfried legt Geld auf das Verkaufspult. Was kostet jetzt so ein Reclam-Heft? Lass stecken, ich schreib's auf deine Monatsrechnung, okay?! Übrigens ... momentan ... wusstest du ... gibt's einen richtigen Boom mit Neuerscheinungen, die das Malen, die Malerei zum Thema haben, ist mir aufgefallen. Und dann zählte sie auf. Kunst sehen von Julian Barnes. Der andere Name von Jon Fosse und das Munchbuch von Carl Ove Knausgård. Die fallen mir jetzt so auf die Schnelle ein. Winfried hatte nur halb zugehört. Er war ganz in Bernadettes Gesicht, in ihre Augen versunken. Sie muss nach Winfrieds Schätzung so um die 50 sein, aber sie sieht gut zehn Jahre jünger aus. Ihr halblanges, blondes Haar umrahmt ein Gesicht, das Winfried zu den tollsten Tagträumen verleitet. Er bewundert ihren Elan, der ihn an seine eigenen früheren Jahre erinnert, als er der Laden noch lief. Und ja, wenn er es recht bedenkt, er hätte sie gerne in seinem Leben gehabt.

Willst du mal reinschauen?

Wie? Die Frage holt Winfried in die Gegenwart zurück.

Die Bücher ... die ich dir genannt habe ... ach was, kommst mal nach Badeschluss bei mir vorbei. Ich ... ich muss wieder, ich kann meine Sonja nicht so lange allein im Geschäft lassen ...

Winfried sieht ihr noch nach, da ist Bernadettes Rücken schon lange nicht mehr in der Tür zu sehen. Gedankenverloren schlägt er das Reclamheft auf. Ob Bernadette jemand hat? Er liest, überfliegt eine x-beliebige Stelle, einen Dialog zwischen Nora und ihrem Gemahl. Er: Du bist ein komisches, kleines Ding. Ganz wie dein Vater. Du nimmst jede Möglichkeit wahr, um zu Geld zu kommen, aber sobald du es hast, zerrinnt es dir gleichsam unter den Händen. Das liegt im Blut. Doch, doch, doch, Nora, so etwas ist erblich. Darauf Nora: Ach, ich wünschte, ich hätte viele von Papas Eigenschaften geerbt. Winfried lässt das Heft sinken, schiebt es von sich. Anna! Er sieht sie kaum noch. Nicht einmal zu

Weihnachten kommt sie. Er öffnet den Laptop, sucht nach Nora + Ibsen + Anna Wilfinger. Aber kein Eintrag. Er geht auf die Wikipediaseite von Ibsens Nora oder das Puppenhaus. Auch hier fällt ihm gleich ein Zitat auf: Unser Heim war nichts anderes als eine Spielstube. Zu Hause bei Papa wurde ich wie eine Puppe behandelt, hier wie eine große. Und die Kinder wiederum waren meine Puppen. Puppe, Püppchen ... Püppchen ... so hat Winfried Anna immer genannt. Und manches Mal rutscht ihm auch noch heute am Telefon, bei ihren seltenen Telefonaten, ein Annapüppchen heraus. Hat nicht auch Bernadette etwas Puppenhaftes? Das Gesicht, so ebenmäßig, die Haut so glatt und makellos. Winfried spürt ein Kribbeln auf seiner Kopfhaut. Kann es sein, dass man spürt, wenn einem die Haare plötzlich ergrauen? Auch so ein Gedanke, der zu nichts führt. Außer vielleicht, dass er für ein paar Augenblicke als Ersatz für ein bestimmtes Gesicht dient. Und Winfried an einen Spruch Rudis denken lässt, den dieser erst vor ein Tagen losgelassen hatte: Auf ein schönes Jugenderlebnis muss man manchmal bis ins reifere Alter warten. Winfried nimmt sich vor, ... nein, er würde es bleiben lassen, er würde sich doch nicht zum Esel machen ... eine Frau wie Bernadette ... !(?)

(11) Kommst du mal kurz? Von hinten aus der Werkstatt keine Reaktion. Er wird lauter: Rudi, wir müssen reden. Von hinten ein Murmeln. Es könnte Komme gleich heißen. Nach fünf Minuten kommt Rudi mit dem fertig gerahmten Hund in den Verkaufsraum zu Winfried: Ich hab noch schnell den gekritzelten Hund fertig poliert. Was sagst? Sieht doch super aus. Winfried wirft einen flüchtigen Blick auf den gerahmten Hund, nickt.

Was gibt's, Chef?

Du weißt ja, beginnt Winfried und sucht nach einem amikalen Ton, nach den richtigen Worten: ... wie soll ich sagen, also mein Steuerberater ... du verstehst(?) ...

Du willst mir sagen, dass du mich nicht mehr halten kannst. Rudi sagt es mit einem Lächeln, als wäre er froh, dass er das, was schon längst in der Luft lag, endlich ausgesprochen hat. Winfried ist über das Nichtüberraschtsein Rudis überrascht.

Winfried seufzt: Ja, leider, die Kosten. Du siehst ja selbst. Die Aufträge, die Umsätze werden immer weniger.

Ich hab dir ja einmal von meiner Schwester erzählt.

Arbeitet sie nicht für die Lebenshilfe ...(?)

Rudi zeigt mit dem Zeigefinger seiner freien Hand –mit der anderen hält er den gekritzelten Hund immer noch vor seiner Brust – auf Winfried: Genau! Genau die. Emily. Und die hat mir angeboten in einer der Werkstätten mitzutun. Ich soll da mit den besonderen Leuten Besonderes aus Holz herstellen, das sie dann via Internet verkaufen. Also keine Rahmen mehr, ich hab dann mit Diäthasen, Greiflingen und Käseigeln zu tun. Ich bin da 20–25 Stunden die Woche. Und wenn du magst...

Winfried weiß auch sogleich, was Rudi sagen will: Ja, super ... und für mich, für mich arbeitest du nach Bedarf und auf Rechnung. Das ist die Lösung. Ich hab da im Internet so eine Firma gefunden ... meisterbilder ... ich hab mit denen geredet ... und ich werde mit denen in Zukunft ... die haben jede Menge Profile ... die Kundschaft sucht sich auf meinem Laptop das Passende auf der Website aus ... und die liefern. Schau, öffnet Winfried seinen Laptop und ruft die Seite auf. Schau, die haben auch fixfertige Kunstdrucke, 120 Euro und fixfertig gerahmt: Munch, Schiele, Magritte ... wenn ich da noch 30 draufschlag ...

Mitten in sein „Da bin ich froh, danke, Rudi ... wir haben eine Lösung.“ betritt Kundschaft das Geschäft. Es ist dieser...dieser Hubinek, das Herrchen zu dem geritzten Hund.

Ist gerade fertig geworden ... schauen Sie.

Sehr schön. Aber was soll ich damit?

Sind Sie doch – Winfried schlägt das Auftragsbuch auf – Herr Hubinek. Holger Hubinek.

Hubinek, ja! Aber nicht Holger. Ich heiße Erasmus. Erasmus Hubinek. Der Hund, der schaut ganz nach meinem Bruder aus, meinem Zwillingbruder, ergänzt Erasmus Hubinek noch. Und Winfried schlägt erleichtert sein Auftragsbuch wieder zu. Die gleichen abgewetzten Klamotten, der gleiche Pferdeschwanz, der gleiche Dreitagesbart.

Und? Was kann ich für Sie tun?

Ich bin auch Maler. Erasmus Hubinek wuchtet einen Koffer auf das Pult und entnimmt ihm vier Miniaturen auf Karton. Er breitet sie aus, so dass sie als Serie erkennbar sind. Aber alles, was Winfried aufs Erste erkennen kann, sind vier dunkelbraune, ins schwarz changierende Vierecke auf 20 mal 30.

Sie müssen sie lange anschauen.

Und in der Tat. Bei längerer Betrachtung lösen sich Gegenstände aus den nachtdunklen Flächen. Gesichter. Figuren, ... Figuren, die nur eine einzige Botschaft haben, nämlich die, dass sie nicht beschrieben werden wollen.

Wissen Sie, die einen malen, weil sie etwas wissen, das sie auch anderen wissen lassen wollen. Und andere, also ich, wir malen, weil wir nichts wissen, das aber niemanden wissen lassen wollen. Ich male Gedanken. Sie sind Ersatz für Gesichter, all die Figuren und Fratzen. Gedanken als Ersatz für Gesichter.

Der Mann redet weiter, redet weiter wirres Zeug. Und Winfried tut so, als hörte er interessiert zu. Meine Bilder, sie wollen nichts. Nicht von den Betrachtern. Und schon gar nichts von irgendeiner Wirklichkeit. Meine Bilder sind nur eine Angelegenheit zwischen mir und ein bisschen Farbe. Alles ist, was es ist. Und nichts deutet über sich hinaus.

Winfried verstand nichts, sagte dann, um dem Vortrag seines Kunden ein Ende zu machen: Tja, ich verstehe. Und wie können wir Ihre Bilder jetzt ...? Er sucht nach einer Formulierung, lässt es dann aber bleiben. Hubinek II deutete auf den gekritzelten Hund seines Bruders. So.

Rudi steht gebannt immer noch mit seinem gekritzelten Hund im Schaukastenrahmen im Durchgang zur Werkstatt.

Aber die Kästen, die Schaukästen natürlich in Dunkel, am besten in einem Tiefschwarz. Ohne Rand. Und ohne Glas. Ich möchte so eine Art direkten Guckkasteneffekt.

Ja dann, dann hätten wir's. Winfried schlägt das Auftragsbuch auf, notiert Name, Adresse. Haben die Bilder einen Titel?

OT, kommt es trocken vom Künstler.

Du hast alles, was du brauchst? Rudi nickt und löst seine starre Haltung, die er während des Kundengesprächs zwischen Winfried und diesem Erasmus Hubinek eingenommen hat. Das sieht ein wenig so aus, als ruckelte ein eingefrorenes Bild nach einem kurzen Aussetzer wieder weiter.

Bis wann? Nächste Woche, Freitag ...(?) Passt Ihnen das?

Alles klar ... reicht! Erasmus Hubinek sieht sich noch um wie einer, der noch etwas sagen will, verlässt dann aber mit einem kurzen Antippen der Schläfe und mit den Worten „Bis Freitag“ kurzentschlossen das Geschäft.

FRIEDRICH HAHN, Waldviertler des Jahrgangs 1952,

42 Bücher, zuletzt: *Erzähl mir nichts, Erzählung*. edition roesner 2020, und *Melichar – oder: von der Kunst, keinen*

Roman zu schreiben. Roman, edition keiper, Graz 2019.

20 Arbeiten für Hörfunk und Bühne, Ausstellungen,

Performances, Redaktions- und Lehrtätigkeit.